Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Koeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: O. Knorre in Posen.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief. Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. bei den Inseraten-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 748.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Freitag, 25. Oktober. 1889.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

Politische Uebersicht.

Posen, den 25. Oktober.

Dem Reichstage wird ein Bericht über die Preisbewerbung um das **Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm** bezw. die Ergebnisse derselben aus dem Reichsamt des Innern zugehen. Dabei mag daran erinnert werden, daß in der Denkschrift, welche bei der Forderung von 100 000 Mark für die Preisbewerbung dem Reichstage zuging, ausgeführt wurde: erst das Urtheil des Preisgerichts, welchem Mitglieder des Bundesraths und des Reichstags, sowie künstlerische Sachverständige angehörten, würde die Unterlagen für die endgiltigen Entschließungen von Bundesrath und Reichstag abgeben. Wie verlautet, wird außerdem im Kultusministerium von dem Geh. Ober-Reg.-Rath Jordan, welcher Mitglied des Preisgerichts war, ein Gutachten ausgearbeitet über die verschiedenen für das Denkmal in Frage kommenden Plätze und über die Gründe, welche für und gegen die einzelnen Plätze sprechen. Ist erst hinsichtlich der Platzfrage eine Entscheidung getroffen, so dürfte die in Aussicht genommene engere Konkurrenz zu festeren Ergebnissen führen.

Die „**Kreuzzeitung**" fährt in der Bekämpfung des **Kartells** fort, indem sie Zuschriften aus verschiedenen Theilen Deutschlands veröffentlicht. Nachdem in der vorigen Nummer solche Zuschriften aus Ostpreußen und Westfalen veröffentlicht sind, kommt nunmehr Mitteldeutschland an die Reihe. Hier seien die konservativen Elemente zwar zerstreut, aber doch namentlich unter der evangelischen Geistlichkeit sehr zahlreich. In der Zuschrift wird ausgeführt, daß eine Verpflichtung, in allen Dingen gemeinsame Sache mit den Nationalliberalen zu machen, ein politischer Selbstmord sein würde, eine schnöde Verleugnung der anerkannten Wahrheit, ein treuloses Verlassen des Grundes, auf dem man allein bauen könne. Eine prinziplose Mittelpartei, die nur von der Opportunität sich leiten lasse oder auf den Wink der gerade leitenden Gewalten warte, um darnach ihre Stellung zu nehmen, habe keinen Werth für Staat und Volk. Es gäbe eigentlich nur zwei große Parteien, die Partei des lebendigen Gottes, welche von den Konservativen repräsentirt werde, und die der christlichen Weltanschauung entgegenstehende liberale Partei, die nicht Gott, sondern den Meinungen der Menschen und deshalb dem Majoritätsprinzip die Ehre gebe. Ein Verschmelzen beider Parteien sei nicht möglich. Man sei es auch in Mitteldeutschland dem Kaiser schuldig, für das Zeugniß abzulegen, was man als wahr und gut erkannt habe. „Wir bewundern den hohen, edlen Royalismus, der manchen Kämpfer veranlaßt, jetzt das Schwert in die Scheide zu stecken und aus den Reihen der Streitenden auszutreten; aber wir zweifeln nicht, daß **die Stunde nicht ferne ist, wo die alten bewährten Kämpfer wieder frisch eintreten** in den Streit, gerade weil die tief royalistische Gesinnung sie treibt."

In parlamentarischen Kreisen wird der jüngst von der „National-Zeitung" und gleichzeitig von anderen Blättern gemachten Angabe widersprochen, daß die **Alters- und Invaliditätsversicherung** mit dem 1. Januar 1892 bestimmt **noch nicht in Ausführung** treten und daß über den Termin der Ausführung des Gesetzes bei dem Stande der Vorarbeiten noch nichts gesagt werden könne. Die Regierung hält, so wird angegeben, an der Hoffnung fest, daß das praktische Ingeltungtreten des Gesetzes sich nicht über den genannten Termin hinaus verzögern werde.

Die **ungarische** Unabhängigkeitspartei scheint die Abfertigung, welche ihr im Reichstage durch den Minister Fejervary zu Theil geworden ist, sehr verspürt zu haben, denn sie will beantragen, daß er in Anklagezustand versetzt werde. Fejervary hatte die Interpellation Iranyi's über die sattsam bekannte Monorer Fahnengeschichte dahin beantwortet, daß, während die Fahne der ungarischen Landwehr (Honveds) die Nationalflagge sei, auch die Signalfahne bei den Honved-Kommandirenden gesetzmäßig die schwarzgelbe sei. Der Minister entwickelte die praktischen Gründe, aus denen die Nothwendigkeit der einheitlichen Flagge im Kriege hervorgeht; sachliche Gegengründe brachten die Herren von der Unabhängigkeitspartei nicht vor, sondern sie erwiderten durch Interjektionen. Nur Iranyi machte die Bemerkung, schwarzgelb sei gar nicht die Farbe des kaiserlichen Hauses, worauf der Minister schlagfertig erwiderte, daß seit 83 Jahren die ganze Welt, mit Ausnahme der ungarischen Unabhängigkeitspartei, diese Farben anerkenne. Am meisten mag die Herren das Wort des Ministers Fejervary ärgern, als er von einer Fraktion sprach, deren Diplomaten vergebens im Auslande herumreisen. Er deutete damit auf taktlose Demonstrationen hin, welche sich Anhänger der Unabhängigkeitspartei gegen die auswärtige Politik Oesterreich-Ungarns nicht nur daheim, sondern auch auf Reisen im Ausland erlauben. Alles in Allem macht das Auftreten der äußersten Opposition den Eindruck, als sei das jüngste Handschreiben des Kaisers geeignet, die „Armeefrage" wenigstens in den Augen aller verständigen Ungarn — und das ist die große Mehrzahl — aus der Welt zu schaffen.

Der Ton, den Minister Ribot mit seinen **Preßbeschränkungsvorschlägen für Frankreich** angeschlagen hat, wird in opportunistischen Kreisen ein lebhaftes Echo finden, denn die Jünger Gambettas sind in ihrer außerordentlichen Wandlungsfähigkeit jetzt dahin gelangt, einer Reaktion im Innern zur Stützung ihrer Herrschaft das Wort zu reden. Sie beweisen durch diese zeitgemäße Schwenkung, die einem Drange der neuerdings zur Republik bekehrten reaktionären Bourgeois entgegenkommt, daß sie den Namen Opportunisten nicht umsonst tragen. Sie verdanken ihre Wiederwahl zum größten Theile ihrem angenehmen Talent, die Meinung zu wechseln, oder, wie der staatsmännische Ausdruck lautet, „den Lehren der Geschichte zu folgen". Der Preßfreiheit wollen die Gesetzgeber der gemäßigten Linken zunächst ein Ende bereiten. Das Gesetz von 1881, das dem radikalen Liberalismus eines Goblet und Floquet entsprang, soll, wie der „Wes.-Ztg." mitgetheilt wird, abgeschafft werden. Es gab den Zeitungsschreibern in mancher Hinsicht Vorrechte vor anderen Bürgern. Es schützte sie vor Untersuchungshaft bei Preßvergehen, es überwies die Aburtheilung publizistischer Beleidigung und Verleumdung von Staatsbeamten den Schwurgerichten und ließ die Aufreizung selbst zu bewaffnetem Aufstande straflos ausgehen, so lange sie nicht befolgt wurde. Man fand nun, daß in den letzten Jahren der Ton der Presse bedenklich verrohte und schrieb die Schuld dem freisinnigen Gesetze zu. Das Schwurgericht bestrafte die Beleidiger und Verleumder von Staatsbeamten nicht immer so scharf, wie die Regierung wünschte; es sprach sie oft sogar zum Schaden der Autorität ganz frei. Die Opportunisten und besonders der Direktor der „Republique française", Joseph Reinach, der jetzt Deputirter ist, gedenken die Journalisten bei ähnlichen Vergehen nicht mehr den Geschworenen, sondern den Richtern der Zuchtpolizei zu überantworten. Sie nennen dies eine „Rückkehr zum gemeinen Recht" und behaupten, dies sei noch freisinniger, als das Spezialgesetz. Sie verlangen es im Namen der allgemeinen Freiheit und Gleichheit, allerdings wohl mit dem Hintergedanken, daß der zuchtpolizeiliche Richter, der von der Regierung abhängt, die Obrigkeit schützen und bedienen muß und daß überdies vor seinem Gerichte der Beweis der Wahrheit dem Angeklagten verboten ist. Letzterer Umstand namentlich hat etwas Verführerisches für eine Regierungspartei, die autoritär zu verfahren gedenkt. Es fragt sich nur, ob es wirklich zur Stärkung des obrigkeitlichen Ansehens beitragen und nicht blos den kleinen Skandal zeitweilig ersticken wird, um den großen dann um so gefährlicher ausbrechen zu lassen. Unter einem Regime, wie es die Opportunisten jetzt einführen wollen, wäre die Aufdeckung der Wilsonschen Durchstechereien ein Ding der Unmöglichkeit gewesen. So schwer aber die Republik unter der Enthüllung des im Elysee betriebenen Ordens- und Stellenschachers gelitten hat, ist es doch unzweifelhaft, daß sie der Presse in diesem Falle die Rettung vor noch schwereren Gefahren verdankt. Die Rechtsprechung der Schwurgerichte läßt viel zu wünschen übrig, doch ist, wie das „Journ. des Débats" treffend bemerkt, der Beweis ihrer Untauglichkeit zur Wahrung des obrigkeitlichen Ansehens noch lange nicht erbracht. Sie bestand schon in früheren Zeiten und wurde auch von der Regierung Ludwig Philipps zu Anfang der 30er Jahre nicht abgeschafft, als der Ton der Presse mindestens ebenso scharf war, wie derjenige, welchen die Opportunisten jetzt beklagen. Das Organ des linken Zentrums weist darauf hin, daß gerade diejenigen Minister, denen man hauptsächlich den Plan einer Uebertragung der Preßprozesse an das Zuchtpolizeigericht zuschreibt (Constans, Thevenet und Rouvier), sich bis jetzt am sorgsamsten gehütet haben, die Schwurgerichte zu ihrer Vertheidigung gegen publizistische Ehrenkränkungen anzurufen. Abzuwarten bleibt, ob wirklich eine französische Kammer einem solchen Gesetz seine Zustimmung geben würde. Aber, wenn die Vorlage überhaupt nur eingebracht würde, wäre sie Wasser auf die Mühlen der Reaktion.

Die große Rede, welche **Gladstone** jüngst gehalten, hat nicht den Erwartungen entsprochen, die man von ihr gehegt, dagegen von Neuem bestätigt, daß Gladstone nicht nur ein großer, sondern auch ein sehr kluger Politiker ist. Wie aus den verschiedenen Meldungen hervorgeht, hat Gladstone auf die Gefahr hin, viele seiner eigenen Anhänger zu enttäuschen, in Bezug auf Mittheilungen über seine irische Politik sehr vorsichtig gehandelt. Es ist unzweifelhaft, daß namentlich Radikale vom Schlage Labouchères ihn gedrängt haben, Einzelheiten über seinen Homeruleplan darzulegen oder gar denselben ganz zu enthüllen. Indessen Gladstone und mit ihm die liberale Partei Englands haben schon mehr als einmal trübe Erfahrungen gemacht, und gerade jetzt hat Gladstone mehr als je zuvor Ursache, den Tories zu mißtrauen. Auf der ganzen Linie der Tories und der mit ihnen verbündeten liberalen Unionisten herrscht in Folge der liberalen Wahlsiege, die sich in stetiger Steigerung wiederholt haben, die größte Besorgniß. Aengstlich sucht man nach einem neuen packenden Feldgeschrei, das man bei den noch bevorstehenden Ersatzwahlen und dann vor Allem bei den allgemeinen Wahlen unter die Massen werfen kann. Schon hat eine der Leuchten der unionistischen Partei, Sir Richard Webster, der Generalanwalt und Vertheidiger der „Times" vor dem Parnell-Ausschusse, einen Blick hinter den Vorhang thun lassen und in einer öffentlichen Rede verrathen, daß man sich in seiner Partei bereits mit dem Gedanken vertraut zu machen beginnt, den Irländern in der That ein Parlament zu gewähren, vorausgesetzt, daß sich dasselbe nur mit rein irischen Angelegenheiten beschäftigt. Enthüllte Gladstone seinen Plan vor der Zeit und in seinem ganzen Umfange, so würden sich die Tories daraus dasjenige aneignen, was ihnen am volksthümlichsten erscheint und was ihre Aussichten bei den kommenden Wahlen denen der Liberalen zum Mindesten gleichstellen würde. Das ist es offenbar, was Gladstone durchschaut und was ihn zu äußerster Zurückhaltung bewogen hat. Und die gleiche Zurückhaltung scheint er sich, so weit sich dies aus den vorliegenden Drahtberichten über seine Rede beurtheilen läßt, in Bezug auf die auswärtige Politik auferlegt zu haben, hier allerdings nicht aus dem gleichen Grunde, wie bei der irischen Politik. Die Aufnahme, welche der Artikel des großen Unbekannten „Outidanos" über den Dreibund gefunden hat, mag sich nun in Wirklichkeit hinter diesem Namen Gladstone verbergen oder nicht, hat Glastone jedenfalls gezeigt, daß er auf dem Gebiete der auswärtigen Politik nicht ungestraft mit derjenigen Politik brechen darf, welche die Billigung seines Landes gefunden hat.

In Syra sind 200 flüchtige **Kretenser** angekommen. Es sollen sich unter ihnen die sämmtlichen Mitglieder der kretensischen Nationalversammlung befinden. Sie wurden durch einen Dampfer aus Agia Rumeli nach Syra übergeführt. Es muß allerdings schlimm um den kretensischen Aufstand stehen, wenn seine Häupter ihn so verlassen haben. Vorläufig halten noch die Bergbewohner der Sphakia gegen die Türkei aus.

Deutschland.

*** **Berlin**, 24. Oktober. Im Reichstage sind heute Abend nicht weniger als 18 **Initiativanträge** der Freisinnigen, Deutschkonservativen und des Zentrums zur Vertheilung gelangt. Eine weitere Serie von Anträgen steht noch aus, nämlich die heute von den Sozialdemokraten eingebrachten Anträge auf Abänderung des Zolltarifs, d. h. der Aufhebung der Lebensmittelzölle. Die Deutschkonservativen haben sich bisher mit der Wiederholung des Antrags Ackermann und Genossen, betreffend den Befähigungsnachweis für Handwerker begnügt, ein Antrag, der übrigens gleichlautend auch von dem Zentrum eingebracht worden ist und der in seiner Tendenz zweifellos dahin geht, die von der zünftlerischen Agitation erfaßten Handwerkerkreise zur Unterstützung dieser beiden Parteien bei den nächsten Reichstagswahlen heranzuziehen. Die Zahl der freisinnigen Anträge beläuft sich auf zehn, das Zentrum hat sich mit sieben Anträgen begnügt. Da nach der Geschäftsordnung des Hauses für die Berathung der von den Mitgliedern eingebrachten Anträge nur ein Tag in der Woche reservirt ist, so werden allerdings die Schwerinstage, wie diese Tage genannt werden, bereits für eine längere Zeit mit Beschlag belegt, als die Reichstagssession nach der bisherigen Angabe überhaupt dauern soll. — — Ueber den Inhalt des **neuen Sozialistengesetzes** welches der Bundesrath in seiner heutigen Sitzung, die wenig über eine Stunde dauerte, unverändert angenommen hat, fehlen bisher zuverlässige Angaben, da die Mitglieder des Bundesraths zu absoluter Geheimhaltung verpflichtet worden sind. Indessen verlautet so viel doch, daß erhebliche Milderungen im Vergleich zu dem bisherigen Gesetze nicht in Aussicht genommen sind. Ob und inwieweit offiziös angedeutet worden ist, daß für die Handhabung des Gesetzes richterliche Kontrollen eingeführt werden sollen, wird man demnach wohl erst erfahren, wenn der Gesetzentwurf an den Reichstag gelangt. Inzwischen ist es immerhin auffallend, daß die „Nordd. Allg. Ztg." eine Auslassung des „Deutschen Tagebl." zum Abdruck bringt, welche sich gegen die Zuziehung der ordentlichen Gerichte als Berufungsinstanzen erklärt und zu erwägen giebt, daß unter Umständen durch eine derartige Neuerung der Sozialdemokratie auch eine neue Waffe in die Hand gedrückt werden könnte. Falle ein Urtheil der ordentlichen Gerichte zu Gunsten der Sozialisten aus, so würden die letzteren hieraus erst recht die Schlußfolgerung ziehen, daß die Sache,

die sie vertreten, eine sehr gerechte sei und aus diesem Grunde könnte das neue Gesetz möglicher Weise in weit höherem Maße zur Verstärkung der sozialistischen Propaganda beitragen, als dies dem bisherigen Gesetz jemals mit Recht nachgesagt werden dürfe. Es ist nicht ohne Interesse, in den Spalten der „N. A. Z." das indirekte Eingeständniß zu finden, daß das Sozialistengesetz zur Verstärkung der sozialistischen Propaganda beigetragen habe. Daß dieses der Fall ist, hat ja auch der Reichstagsabgeordnete Dr. Buhl neulich in seiner Rede in Landstuhl eugegeben, indem er bemerkte, falls das neue Gesetz ein dauerndes sein solle, müßten aus demselben manche Härten beseitigt werden, die sich nicht bewährt hätten, indem sie mehr zur Verbreitung als zur Unterdrückung der Sozialdemokratie beitrügen. Welches diese Härten sind, darüber kann um so weniger ein Zweifel entstehen, als selbst in konservativen Kreisen und nicht erst seit heute u. a. die Ausweisungen auf Grund des Sozialistengesetzes als Maßregeln bezeichnet worden sind, deren Wirkung auf die betheiligten Kreise der sozialdemokratischen Sache zu Gute komme. Auch von hervorragenden Mitgliedern der nationalliberalen Partei ist die Nothwendigkeit, dieses Ausweisungsrecht der Polizei zu beseitigen, wiederholt hervorgehoben worden. Von nationalliberalen Blättern erklärt sich heute z. B. auch die „Magd. Ztg." gegen die weitere Zulassung des kleinen Belagerungszustandes, die als eine Einrichtung bezeichnet wird, welche eine Unsumme Haß erzeugt. Die Frage, ob die Uebertragung der Kontrolle über die Handhabung des Gesetzes oder die Ausführung des Gesetzes durch richterliche Behörden nicht lediglich die Wirkung haben wird, die Verbitterung, die sich zur Zeit gegen die Verwaltungsbehörden richtet, in Zukunft auf die Gerichte abzuladen, mag z. Z. unerörtert bleiben. Man wird darüber erst urtheilen können, wenn ersichtlich ist, ob das neue Gesetz den Thatbestand der strafbaren sozialdemokratischen Agitation in einer der richterlichen Beurtheilung unterliegenden Weise feststellt. Aber davon abgesehen, ist es immerhin überraschend, daß die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg." Bedenken gegen die Vorschläge Raum giebt, die, wie man annimmt, von der preußischen Regierung im Bundesrath gemacht und von diesem angenommen sind.

— Die **Kaiserin Augusta** wird von Baden-Baden voraussichtlich am 5. November sich nach Koblenz begeben, um daselbst bis Ende des Monats November zu verbleiben und dann nach Berlin überzusiedeln.

— In **Athen** sind die **Hochzeitsgeschenke** für das kronprinzliche Brautpaar bereits ziemlich vollzählig eingetroffen. Der Wiener Architekt Oberbaurath v. Hansen, der Erbauer des berühmten Akademiegebäudes in Athen, hat dem Kronprinzen ein prächtiges Portefeuille verehrt, in welchem verschiedene, von Hansen entworfene Pläne zu einem neuen großartigen Palais für den Kronprinzen enthalten sind. Mit besonders kostbaren Gaben haben sich die griechischen Kolonien des Auslandes eingestellt. Die griechische Kolonie in **London** spendete dem Kronprinzen ein goldenes Service für 50 Personen im Werthe von 1000 Pfd. Sterl. und der Prinzessin Sophie eine vollständige Toilettetisch-Einrichtung aus gediegenem Golde, deren Werth auf 1200 Pfd. Sterl. geschätzt wird. Der griechische Gesandte in London, Herr Gennadios, hat der Prinzessin-Braut eine kostbare alte deutsche Bibel verehrt. Die **Stadt Korfu** hat eine Schreibtisch-Einrichtung aus Silber geschenkt. Das Entzücken aller Damen erregt die Gabe der **griechischen Koloniz in Brussa**, wo bekanntlich die Seidenfabrikation in höchster Blüthe steht. Das Geschenk besteht aus zwei Ballen Seide, deren blauer Grundton mit silbernen Fäden durchwebt und mit goldenen Sternen bestickt ist. Drei der ersten Künstler haben 5 Monate lang an diesem Stoffe gearbeitet, wie er in solcher Kostbarkeit selbst in Brussa noch niemals fabrizirt worden ist.

— In dem Entwurf zum Reichshaushaltsetat für 1890/91 wird auch die **Errichtung einer neunten Kriegsschule in Danzig** in Vorschlag gebracht und die erste Rate dafür gefordert. Die Nothwendigkeit einer neuen Kriegsschule ergiebt sich aus dem seit einigen Jahren stetig zunehmenden Andrange von Aspiranten zur Offizier-Laufbahn. Während 1883 beispielsweise 735 Aspiranten (einschließlich Sachsen und Württemberg) die Offiziers-Prüfung bestanden, betrug 1888 deren Zahl 926. Die Kriegsschulen eröffneten ihre Kurse 1884 mit 685, im Jahre 1888 mit 833 Schülern. Besonders empfindlich sind die drei alljährlich am 1. März ihren Kursus beginnenden Schulen zu Potsdam, Hannover und Kassel hiervon betroffen. Dieselben haben in Folge der 1887 stattgehabten Heeresverstärkung für den Unterrichtskursus 1888 mit 42 Aspiranten und für den Unterrichtskursus 1889 mit 62 Schülern über die rücksichtlich der vorhandenen Räumlichkeiten ohnehin schon sehr hohe Etatsstärke hinaus belegt werden müssen. Es ist zunächst der Versuch gemacht worden, diese Maßregel lediglich durch gleichmäßige Mehrbelegung der betreffenden 3 Kriegsschulen durchzuführen. Es haben sich hieraus indeß für die räumlich sehr beschränkte Schule zu Potsdam Unzuträglichkeiten ergeben, welche auf die Dauer mit den dienstlichen Interessen dieser Anstalt nicht vereinbar sind und namentlich auch in gesundheitlicher Beziehung zu Bedenken gegen die Wiederholung einer solchen Maßregel Veranlassung geben. Es wurde sodann versucht, die Belegungsfähigkeit der Kriegsschule Hannover unter Zuhilfenahme mehrerer Dienstwohnungen von 93 auf 121 Schüler zu steigern. Aber auch hierdurch sind bei dieser Kriegsschule Zustände geschaffen worden, die auf die Dauer unhaltbar sind und Abhülfe dringend erfordern. Eine räumliche Erweiterung der Kriegsschulen durch Um- und Anbauten würde verhältnißmäßig hohe Mittel in Anspruch nehmen, ohne daß jedoch das vorhandene Bedürfniß befriedigt werden könnte. Unter diesen Umständen ist der Bau einer neuen Kriegsschule ins Auge gefaßt worden. Als Sitz der Schule ist Danzig ausersehen, weil es dem Nordosten der Monarchie überhaupt noch an einer Kriegsschule fehlt und Danzig selbst als Festung und große Garnison sich vorzugsweise als Platz für eine Kriegsschule eignet.

— Soweit aus den im Entwurf zum Reichshaushalts-Etat für 1890/91 ausgeworfenen Positionen für Neubauten von Kasernements ersichtlich ist, würden namentlich auch in Folge der **Formation zweier Armeekorps** folgende **Truppenverlegungen** in Aussicht genommen sein: Die Verlegung von vier Eskadrons Kavallerie nach Saarbrücken, eines Kavallerieregiments nach Mülhausen, einer reitenden Abtheilung Feldartillerie nach Hagenau, eines weiteren Bataillons Infanterie nach Straßburg i. E., einer Abtheilung Feldartillerie nach St. Avold, einer Abtheilung Feldartillerie, einer Trainkompagnie, sowie die Heranziehung der für das Pionierbataillon Nr. 16 bestimmten Trains nach Metz, einer Infanteriebrigade nach Mörchingen und noch eines Kavallerieregiments nach Saarburg; die Verlegung eines Bataillons Infanterie nach Allenstein, drei Eskadrons Kavallerie nach Gumbinnen, zwei Abtheilungen Feldartillerie, sowie zwei Eskadrons Kavallerie nach Insterburg, eines Pionierbataillons nach Königsberg in Pr., eines Kavallerieregiments nach **Gnesen**, zweier Eskadrons des 1. Husarenregiments von Pr.-Stargardt nach Danzig, woselbst das ganze Husarenregiment vereinigt werden soll, sowie zweier Trainkompagnien ebendahin, eines Kavallerieregiments, einer reitenden und einer Feldartillerie-Abtheilung nach Graudenz, zweier Bataillone Infanterie nach Osterode, zweier weiterer Bataillone Infanterie nach **Inowrazlaw** und eines Bataillons Infanterie nach Darkehmen. Die Garnison Gleiwitz soll um drei Eskadrons Kavallerie verstärkt werden, die von Hanau um ein Kavallerieregiment, die von Stettin um zwei Pionierkompagnien mit Brückentrain und Korps-Telegraphenabtheilungen. In Stolp soll das ganze Husarenregiment Nr. 5 vereinigt werden, von Durlach soll auch die 4. Eskadron des Leib-Dragonerregiments nach Karlsruhe verlegt werden.

— Die **Einnahmen im neuen Reichshaushaltsetat** setzen sich zusammen aus: **Zöllen und Verbrauchssteuern** und Aversen für dieselben mit 537 399 140 M. (9 312 730). Davon entfallen auf die Zölle 285 522 000 Mark (+ 14 722 000), auf die Tabaksteuer 10 302 000 M. (+ 279 000), auf die Zuckermaterialsteuer 7 344 000 M. (— 1 656 000), auf die Zuckerverbrauchsabgabe 42 010 000 M. (— 380 000), auf die Salzsteuer 41 000 000 M. (+ 688 000), auf die Maischbottich- und Branntweinmaterialsteuer 19 314 000 M. (— 5 386 000), auf die Branntweinverbrauchsabgabe und Zuschlag zu derselben 110 530 000 M. (— 102 000), auf die Brausteuer und Uebergangsabgabe von Bier 21 312 000 Mark (+ 1 147 000); der Rest auf die Averse, **Reichsstempelabgaben** mit 30 279 000 M. (+ 2 304 000). Hierunter sind berechnet: Spielkartenstempel mit 1 143 000 M. (+ 41 000), Wechselstempelsteuer mit 6 413 000 M. (+ 87 000), Stempelabgabe für Werthpapiere, Kaufgeschäfte 2c. und Lotterieloose mit 22 130 000 Mark (+ 2 169 000) Statistische Gebühr mit 593 000 M. (+ 7000). **Post- und Telegraphen-Verwaltungs-Ueberschuß** von 32 719 226 M. (+ 3 484 809). **Reichsdruckereiüberschuß** von 1 175 880 Mark (+ 25 730). **Reichs-Eisenbahn-Verwaltungs-Ueberschuß** von 20 003 000 M. (+ 800 900). Einnahmen aus dem **Bankwesen** von 1 383 500 Mark (— 331 500). Einnahmen aus **verschiedenen Verwaltungszweigen** von 11 535 483 M. (+ 2 332 288). Von denselben entfallen auf das **Auswärtige Amt** 893 480 M. (+ 240 505). An Gebühren bei den gesandtschaftlichen und besoldeten Konsulats-Behörden sind 189 430 M. mehr eingestellt, darunter die bei der Botschaft in Paris aufkommenden Paßvisagebühren, welche mit dem im Jahre 1888/89 wirklich aufgekommenen Betrage von 173 190 M. in Ansatz gebracht sind. Für das **Reichsamt des Innern** sind 1 959 676 M. oder 101 239 M. mehr als im laufenden Jahre eingestellt. Die Mehreinnahme entfällt fast ganz auf die Erweiterung der Patentgebühren. Das **Reichsschatzamt** weist eine Einnahme von 2 036 905 M. oder 1 047 875 M. mehr auf. Unter den Mehreinnahmen figuriren 1 040 000 Mark, welche aus der Ausprägung von Nickelmünzen, mit welcher im Etatsjahre 1890/91 fortgefahren werden soll, erwachsen dürften. Es wird angenommen, daß etwa je eine Million Mark Zwanzig- und Zehnpfennig- und etwa 250 000 M. Fünfpfennigstücke zur Ausprägung gelangen, wofür die Anschaffungskosten des Prägematerials höchstens 335 000 M. betragen, so daß ein Brutto-Reingewinn von etwa 1 915 000 Mark verbleibt, welchem die Prägekosten von etwa 60 000 Mark gegenüberstehen. Einnahmen aus dem **Reichs-Invalidenfonds** von 25 837 893 M. (— 429 439). Zinsen aus belegten **Reichsgeldern** von 539 000 M. (— 97 000). Veräußerung von Parzellen des ehemaligen **Stettiner Festungsterrains** von 4?6 479 M. (— 33 655). Die **Matrikularbeiträge** sind auf 269 685 831 Mark oder auf 41 553 140 M. mehr als im Vorjahre festgesetzt.

— Unter der **Arbeiterbevölkerung Oberschlesiens** macht sich zur Zeit eine Bewegung bemerkbar, welche geeignet ist, das allgemeine Interesse in Anspruch zu nehmen. Bald nach Beendigung des Ausstandes der Bergarbeiter im oberschlesischen Industriebezirke wurden einzelne Anläufe zur Organisation der Berg- und Hüttenleute gemacht. Die Ausführung dieses Planes scheiterte jedoch daran, daß es an geeigneten Leitern einer solchen Vereinigung mangelte. Später scheint die Redaktion des in Beuthen O.-S. zweimal wöchentlich erscheinenden „Katolik", dessen Redakteur und Verleger aus dem Posenschen stammen, die Sache in die Hand genommen zu haben, und nunmehr hatte sie Erfolg. Es wurde in Beuthen O.-S. ein „**Oberschlesischer Arbeiter-Verein zu gegenseitiger Hilfe**" begründet, der bald eine stattliche Mitgliederzahl aufzuweisen hatte und immer weiter über den oberschlesischen Industriebezirk sich ausbreitet. Die Statuten des Vereins sind, wie man dem „Berl. Tgbl." schreibt, ersichtlich ursprünglich in **polnischer Sprache**, welche den Verfassern geläufiger ist, abgefaßt und dann erst in die deutsche Sprache übertragen worden. Daher das oft wunderliche Deutsch. Gedruckt sind die Statuten in der Druckerei des „Katolik"; durch dieses Blatt auch hat nach § 6 der Statuten der Vorstand die Generalversammlungen einzuberufen. Der Zweck des Vereins ist, „sich gegenseitig mit vereinten Kräften in allen Angelegenheiten ihres Standes zu helfen, um den Arbeiterstand achtungswerth zu machen und ihm Achtung und Respekt zu erringen." Als Mittel zu diesem Zweck sollen dienen: „Ertheilung von Rathschlägen und Hilfe, eine gemeinsame Kasse, ein gemeinsamer Rechtsanwalt, Verbreitung von Tugend und Bildung unter den Arbeitern, gegenseitige Verständigung, Verbreitung brüderlicher Liebe, gemeinsame Berathungen, Versammlungen, mündliche und schriftliche Belehrungen." (§ 2.) Dies Alles für ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen monatlichen Beitrag von 20 Pf. „Wenn der Verein viele tausende Mitglieder zählen wird", heißt es im § 8, „so wird er einen Rechtsanwalt engagiren, welcher zahlbar sein wird." Viel Verständniß für das, was den oberschlesischen Berg- und Hüttenleuten noththut, verrathen diese Bestimmungen nicht. Es ist im Interesse der Arbeiter zu beklagen, daß sich der „Katolik" dieser Bewegung bemächtigt hat, um sie mit ganz anderen, fremdartigen Interessen zu verquicken. Wie groß der Einfluß dieses Blattes ist, zeigt nachstehende Mittheilung:

„Am letzten Sonntag, 20. Oktober fand in Kattowitz eine Ver[illegible] sammlung der Arbeiter aus dem Kreise statt. Es bedurfte nur ei[illegible] kleinen Notiz im redaktionellen Theile des „Katolik", um mehr als fü[illegible] hundert Menschen auf die Beine und in die Kreisstadt zu bringen, [illegible] nicht geringen Ueberraschung der Einwohnerschaft im Allgemeinen [illegible] der katholischen Ortsgeistlichkeit im Besonderen, welche keine Ah[illegible] von einer solchen Versammlung hatte. Geleitet wurde dieselbe [illegible] dem Redakteur des „Katolik", die Verhandlungen wurden, soweit [illegible] solchen die Rede sein konnte, in polnischer Sprache geführt und sch[illegible] mit Erfolg zu Ende gebracht, ein Kassirer, die Hauptsache dem Ansche[illegible] nach, wurde gewählt, eine ganze Schaar neuer Mitglieder wurde de[illegible] Verein zugeführt."

Daß auf diese Weise eine immer größere Verbreitung des polnischen Blattes erzielt wird, ist selbstverständlich; daß dadurch aber die Bestrebungen, in dem oberschlesischen Volke die deutsche

---

Eine Kegelpartie.

In der letzten Nummer der „Chronik des Wiener Goethe-Vereins" ist ein interessanter Aufsatz enthalten, welcher die „Abenteuer eines ungarischen Schulmannes mit Goethe, Schiller und Wieland" behandelt. Herr Szluchovinyi — dies der Name des Schulmannes — war am 20. August 1803 von Jena nach Weimar gekommen und hatte dort das Glück genossen, die drei Dichter-Koryphäen vereint in einem Garten zu finden. Er berichtet:

Am gestrigen Mittag — 20. August — betrat ich endlich Deutsch-Athen, das liebliche Weimar. Kaum hatte ich die dringenden Mahnungen meines Magens befriedigt, als ich die Stadt zu durchwandern begann. — — Immer schlendernd und schauend gerieth ich an die Ilm und ihrem Laufe folgend unvermerkt in eine lange, von Sommerhäusern und Gärten gebildete Straße. — Mein vierstündiger Marsch vom Morgen, die brennende Augustsonne am wolkenlosen Himmel, hatten in mir gewaltigen Durst erregt. Ich sah daher sehnsüchtig nach einem Brunnen oder üblichen Schänkwirthshauszeichen an der Häuserreihe umher.

Da schallte mir plötzlich aus einer offenstehenden Gartenthüre fröhliches Lachen, der Ton stürzender Kegel und der in diesem Augenblicke für mich zur Sphärenmusik werdende Klang angestoßener Gläser entgegen. In der sicheren Voraussetzung, der öffentlichen Quelle eines Labetrunkes nahe zu sein, eilte ich, gleich dem Wanderer in der Wüste, nach der Erquickung bietenden Oase und mit schnellen Schritten betrat ich den Garten.

Unter dem Laubdach einer ehrwürdigen Linde, nahe dem wohnlichen, rebumrankten Hause, erblickte ich an einer Kegelbahn eine Gesellschaft von Männern und Frauen versammelt. Etwas verlegen, da mich Aller Augen neugierig betrachteten, setzte ich mich an einen nahen, leeren Tisch, stopfte meine Pfeife und winkte der eben mit mehreren vollen Bierkrügen aus dem Hause tretenden Aufwärterin, ihr zurufend: „Auch mir einen Krug, Jungfrau." Auf diesen Zuruf wandte sich die Magd wie erstaunt nach mir und hielt zögernd an; allein der Wink eines Mannes von einnehmender Gesichtsbildung, der eben die Kugel zum Wurfe emporhaltend, mich einen Augenblick scharf beobachtet hatte und wahrscheinlich der Wirth war, bewog die Magd, mir lächelnd und knixend und ob der Zurechtweisung ihres Gebieters, oder vielleicht meiner Person willen, bis unter das Häubchen erröthend, den Krug mit einem „Prost der frische Trunk" hinzusetzen.

Mit voller Muße betrachtete ich mir die Gesellschaft und folgte mit Theilnahme den Wechselfällen des Glücks. Drei der anwesenden Herren zogen besonders meine Aufmerksamkeit auf sich. Den einen zeichnete eine edel geformte Stirn, lebhaftes Auge mit fast stolzem, doch wieder unbeschreiblich mildem Blick und schön gebildeter Nase vortheilhaft aus, die Haltung seines wohlgebildeten Körpers, das Edle seines Anstandes, seine natürlichen, ungezwungenen und abgerundeten Bewegungen, die selbst bei den gewöhnlich unmalerischen Stellungen, welche das Kegelspiel mit sich bringt, nie eckig oder gar unschön wurden, bezeichneten einen Mann, der durch unausgesetzte Uebung und Aufmerksamkeit auf sich selbst die vollendetste Herrschaft über seine Bewegungen erlangt hat, kurz, es sprach Etwas aus ihm, das mich vermuthen ließ, daß er den höchsten Sphären der Gesellschaft angehören dürfte.

Ein kleines, schon bejahrtes, jedoch lebhaftes, oft lachendes und vorzüglich mit den anwesenden Frauen scherzendes Männchen mit rundem, vollem Gesicht und klugen Feueraugen, die er oft gar komisch beim Kugelwerfen zu schließen pflegte, dünkte mir ein herzlicher, für alles Gute und Angenehme empfänglicher Mensch, nach seiner Art zu sprechen, im Besitze der wahren praktischen, aus Erfahrung geschöpften Lebens-Philosophie zu sein.

Am meisten jedoch zog mich mein freundlicher Wirth an; obgleich blaß und leidend von Aussehen, erregte er in meiner Seele durch seine großen, geistvollen Augen, die er mit unbeschreiblicher Schwärmerei, sich selbst unbewußt, nach dem goldenen Abendhimmel aufschlug und dabei aus der Stirne die langen, niederwallenden Locken mit der schöngeformten Hand hinwegstrich, ein unnennbares Mitgefühl. — Ein Hauch von Rosenroth, auf seine Wangen durch die Anstrengung des Spieles gelockt, erhöhte den Reiz seines männlich schönen Angesichts und ließ ein nur mit meinem Leben schwindendes liebliches Bild in meiner Erinnerung zurück. Es schien mir ein Mann, in dessen innersten Tiefen des Geistes ein Schatz von Ideen, Gedanken und Bildern in stetem unerschöpflichem Wechsel kreisen mußte. — Sie werden mich hier, treuer Freund, ob der warmen Schilderung dieses Mannes einen Egoisten schelten, der den Wirth darum über Alle lobt, weil er ihn so schnell und freundlich labte, und nebenbei mein Steckenpferd, die Physiognomik, etwas verlachen. Allein nur Geduld — und Sie werden im Weiterlesen finden, daß Lavaters Lehre sich hier glänzend bewährt habe. — Mein Wirth also — der gewiß zu allem Anderen mehr Geschick besitzen mag, als zum Kegelspiel — warf jedesmal, wenn ihn die Reihe traf, verzweifelt schlecht, so daß die Kugel fast immer durch die Gasse rannte, und hatte, da er stets fehlte, einen vollen Chor von „Etsch, Etsch!" von dem Kreise der liebenswürdigen, größtentheils schönen, mit dem Strickstrumpf umhersitzengen Kampfrichterinnen zu ertragen.

Sie kennen mich als tüchtigen Kegelspieler, da Sie hiervon manch glücklich verlebter Sommer-Feierabend in Ihrem lieben Garten überzeugen konnte. Ich trat daher, eine Kennermiene annehmend, an die Kegelbahn und machte, als mein Wirth an den Wurf kam, die bescheidene Bemerkung, daß er

Sprache mehr einzubürgern, immer wieder zurückgedrängt und vereinzelt werden, ist namentlich im Interesse der oberschlesischen Arbeiter selbst zu beklagen. Würden dieselben der deutschen Sprache mächtiger sein, dann würden sie auch aus sich heraus eine Organisation schaffen können, welche ihnen wahrhaft zum Nutzen gereichen würde.

— Der Ruf nach Staatshilfe in der Lohnbewegung will nicht verstummen. Die „Baugew.-Ztg.“, das Organ des Innungsverbandes deutscher Baugewerksmeister, schreibt hierüber, auch sie sei gegen Staatshilfe, so lange dieselbe zu vermeiden sei, aber eine Kundgebung der Regierung bei so ernster Lage sei keine unberechtigte Staatshilfe. Die Regierung müsse sagen, ob sie die Verkürzung der Arbeitszeit billige oder wünsche. Auf die Frage, wie man sich dann gegen etwaige Wünsche der Regierung bezüglich einer Lohnerhöhung oder sonstige Forderungen zu Gunsten der Arbeiter wehren könnte, nachdem man einmal die Regierung veranlaßt hat, sich in die Lohnbewegung zu mischen, läßt das Blatt der Innungsmeister unerörtert. Dagegen kommt mehr und mehr der zünftlerische Charakter jener Klagen und Bestrebungen zum Vorschein. Man möchte wohl mit Gesellenausschüssen verhandeln, aber immer nur mit einem Gesellenausschuß, „der durch das Innungsstatut begründet ist.“ Würde das Innungswesen durch die freisinnige Presse unterstützt werden, so hätte es längst seinen versöhnenden und ausgleichenden Einfluß ausüben können und um die Einigkeit im deutschen Gewerbe stände es besser — so meint das Innungs-Blatt.

„Entspräche das Innungswesen, so bemerkt hierzu die „Vossische Zeitung“, den heutigen Bedürfnissen der Gewerbe, so bedürfte es keiner Unterstützung der Presse, würde es derselben auch nicht entbehren. Gerade die zünftlerische Engherzigkeit aber erschwert vielfach die Versöhnung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Man erhofft immer mehr von dem Zwang und der Bevormundung als von der freien Bewegung und der Selbsthilfe. Die Regierung soll die Meister schützen, die Regierung soll die Vertreter der streitenden Parteien zu Besprechungen zusammenrufen. Weshalb denn die Regierung, nicht die selbstgewählten Organe der Bürgerschaft? Der Vorsitzende der Gewerbe-Deputation des Magistrats hat vor dem Ausbruch des großen Ausstandes Versöhnungsversuche gemacht, aber — „auf einen Erfolg konnte derselbe nicht rechnen, weil die versöhnenden Schritte . . . von nicht ganz berufener Seite ausgingen“; so erklärt die Baugew.-Ztg.“. Ein Parteimann, welcher als Gegner der Innungsbestrebungen bekannt sei, sei zum Ausgleichen nicht geeignet gewesen. Wenn aber schon ein so maßvoller Mann wie der Stadtrath Eberty den Baugewerksmeistern ungeeignet erscheint, wie sollte da irgend ein Geheimrath aus dem Ministerium den allem Innungswesen widerstrebenden Arbeitern und Gesellen als geeignetes Organ der Versöhnung gelten?“

— Der Magistrat der Stadt Spandau hat seine schon in der vorigen Session eingereichte Petition um Erlaß eines Reichsgesetzes über die Heranziehung des Reichsfiskus zu den Gemeindelasten wiederholt. Die Zivilbevölkerung Spandaus hat sich in den letzten 20 Jahren von 10 000 auf 35 000 Seelen erhöht, vorzugsweise in Folge der Militärwerkstätten. Der Zuzug der wenig steuerkräftigen Arbeiterbevölkerung hat die Schul- und Armenlast außerordentlich erhöht. Straßenbau, Krankenhäuser und ähnliche Aufgaben erfordern große Summen, während der Fiskus sich weigert, selbst für die von ihm gebauten und vermietheten Arbeiterwohnhäuser Gemeindesteuer zu entrichten. Alle Versuche, den Reichsfiskus zu den Gemeindesteuern heranzuziehen, sind vergeblich gewesen, obwohl eine Beihilfe zu den Lasten der Kommune wiederholt sowohl seitens des Abgeordnetenhauses als des Regierungs-Präsidenten als billig und nothwendig anerkannt worden ist.

— Der vor etwa 11 Wochen begonnene Streik der Berliner Feilenhauer und Feilenschleifer ist nunmehr fast ganz beendet. Am Dienstag Abend fand eine öffentliche Versammlung auf dem Wedding statt, um nach einem Referat des Tischlers Th. Glocke über „den Niedergang des Kleingewerbes“, daß zur Annahme einer Erklärung, „daß nur in einer Organisation die Interessen der Arbeiter vertreten werden“, führte, den Bericht der Lohnkommission zu hören. Aus demselben geht hervor, daß von den 200 Mann, die s. Z. in den Streik eintraten, jetzt nur noch 14 Mann zu unterstützen sind. In allen Fabriken, mit Ausnahme von acht Werkstellen, unter denen aber nur zwei in Betracht kommen, sind die Forderungen, zehnstündige Arbeitszeits und bessere Bezahlung der Stückarbeit — die Forderung schloß einen Aufschlag von 12—15 Prozent ein — bewilligt. Die Gesellen glauben, daß die wenigen Meister, die noch nicht bewilligt haben, bald nachgeben werden, da die Gesellen gut organisirt und Zuzug von anderen Städten nicht zu erwarten ist, da überall, wie in Berlin, vollauf zu thun ist und Arbeitskräfte mangeln. Wenn alle Meister und Fabrikanten bewilligt haben, wollen die Gehilfen gegen die „Streikbrecher“ vorgehen und auf ihre Entlassung dringen, event. auch die Arbeit wieder niederlegen.

— **St. Johann a. S.**, 20. Oktober. Der „Frankf. Ztg.“ wird geschrieben: Heute Nachmittag waren die Vertrauensmänner des Rechtsschutzvereins der Bergleute im Saalrevier im Tivoli zu St. Johann versammelt, hauptsächlich zur Beschlußfassung über gemaßregelte Bergleute, die nichts verbrochen haben“; des weiteren zur Erklärung, daß der Verein durchaus nicht, wie von anderer Seite behauptet wird, einen konfessionellen, d. h. katholischen Charakter trage. Was sich wie ein rother Faden durch die im wesentlichen nichts Neues bringenden Verhandlungen zog, war die Ansicht, daß man nicht auf dem Wege einer abermaligen Arbeitsniederlegung, sondern auf dem der Beschwerde und der strikten Wahrung des Rechts vorgehen solle. Die zu Unrecht gemaßregelten Vereinsmitglieder sollen unterstützt werden, zu welchem Zwecke der jährliche geringe Beitrag verdoppelt wird. Die verschiedenen Redner tadelten, zum Theil in sehr scharfer Weise und unter offener Nennung von Namen, daß immer noch Mißstände vorhanden seien, die einer Abstellung dringend bedürften. Direkt an den Kaiser will man sich mit einer Bitt- und Klagschrift wenden, die durch eine Deputation persönlich überreicht werden soll. Zur Mittheilung der gefaßten Beschlüsse wird von Dienstag ab täglich der Reihe nach in einem passenden Orte jeder Inspektion eine allgemeine Versammlung abgehalten werden.

— Der Allgemeine deutsche Bauernverein hält der „Voss. Ztg.“ zufolge am 16. und 17. November d. J. die diesjährige Versammlung der Vorstandsmitglieder und Delegirten der Lokalgruppen in Berlin ab.

— **Hamburg**, 22. Oktober. Der Inspektor des städtischen Lombards ist nach Anordnung der Staatsanwaltschaft auf Grund der Aussage des Untersuchungsgefangenen Mügge, welcher bekanntlich nach Unterschlagung von 60 000 Mark nach Amerika entflohen war und in Newyork verhaftet wurde, ebenfalls verhaftet worden. Der Inspektor wird der Mitwissenschaft an den Manipulationen des Mügge beschuldigt. Eine von ihm gebotene Kaution von 30 000 M., um seine Freilassung zu erwirken, wurde nicht angenommen.

— **Hamburg**, 22. Oktober. Die Ausbaggerungs-Arbeiten im Lauenburger Hafen haben plötzlich eingestellt werden müssen, weil die Elbe unerwartet bedeutend angeschwollen ist. Es hat somit den Anschein, als ob die Sandbänke im dortigen Hafen vor Einbruch des Winters nicht mehr beseitigt werden können. Auch die im Mai eingestürzte Mauer am Hafen ist noch nicht wieder aufgeführt und der mit Einsturz drohende andere Theil dieser Mauer hat wegen zu hohen Wasserstandes nicht mehr gesprengt werden können. Der Platz im dortigen Hafen, welcher für überwinternde Schiffe übrig bleibt, ist noch viel beschränkter als im vorigen Winter. Dagegen sind die Uferbauten an der Eisenbahn-Drehbrücke bei Hohnsdorf fertig und geben der Strömung eine bessere Richtung, so daß die Schwierigkeiten, welche sich früher den durchgehenden Schiffen entgegenstellten, jetzt wesentlich vermindert worden sind. Unterhalb der Eisenbahnbrücke sind die Uferbauten noch nicht vollendet. In der Elbe arbeitet gegenwärtig noch ein kleiner Dampfbagger zur Vertiefung des Fahrwassers zwischen der Delvenau-Mündung und der Eisenbahnbrücke. Der Wasserstand der Elbe ist heute zwar etwas gefallen, wird aber in den nächsten Tagen wohl wieder steigen, da die Nebenflüsse bedeutende Wassermengen zuführen.

— **Ludwigsburg**, 20. Okt. Prinz Wilhelm begab sich heute Nachmittag in das hiesige Amtsgerichts-Gefängniß und sprach etwa eine Viertelstunde mit der Person, die Morgens einen Revolverschuß auf Höchstdenselben abgegeben hatte. Ueber das Attentat auf den Thronfolger wird dem „St.-Anz. für W.“ aus Ludwigsburg noch geschrieben: „Der Schuß war von außen am Zaun auf der Seite des Marienwegs über das unterste Gebüsch weg in den Garten abgefeuert worden, als der Wagen mit Sr. K. H. dem Prinzen Wilhelm und der Prinzessin Pauline am Adjutantenhäuschen vorüberfuhr. Die Kugel hat man nicht gefunden. Der Prinz fuhr weiter zur Kirche. Sein Adjutant, Jäger, Kammerdiener und einer der Posten vor Marienwahl verhafteten den Verbrecher, der einen Fluchtversuch machte, aber dann, den Revolver mit noch 5 Schüssen in der Tasche, sich ruhig fassen und auf die Schloßwache führen ließ, wo das erste Protokoll aufgenommen und er dann um 10½ Uhr in das Amtsgerichtsgefängniß übergeführt wurde, begleitet von einer entrüsteten Menge. Am liebsten hätte man annehmen mögen, es sei die That eines Verrückten; aber den Eindruck macht der Mensch keineswegs. Schon lange trug er sich mit dem Gedanken, seit er in einem bayerischen Blatt gelesen habe, der württembergische König wolle die katholische Linie von der Thronfolge ausschließen. Am Sonnabend trieb er sich in der Nähe von Marienwahl herum, erkundigte sich nach dem Prinzen und der Frau Prinzessin, fragte, wann er von der Jagd heimkomme u. s. w., dann übernachtete er in Eglosheim, um am Sonntag Morgen auf der Lauer zu stehen zu der Stunde, wo der Prinz die Gewohnheit hat, zur Kirche zu fahren. Auch dem Prinzen, der ihn im Gefängniß aufsuchte, erwiderte er ruhig, daß er gegen seine Person gar nichts habe, er wolle nur einen katholischen König in Württemberg; er habe auch keine Mitwisser, es sei sein eigener Entschluß gewesen. Auf weitere Fragen schwieg er, namentlich schien ihn die Frage des Prinzen zu beugen, ob ihm denn nicht der Gedanke gekommen sei, er könnte sein unschuldiges Kind treffen. Der Prinz hat in allem vollkommene Seelenruhe bewahrt, und kein Tropfen Bitterkeit ist in sein Herz gekommen, gewiß der Einzige hier und überall, obwohl er zum Opfer ausersehen war.“

Frankreich.

* **Paris**, 23. Oktober. Als Beweis für die Thatsache, daß der Boulangismus immer mehr an Boden verliert, wird angeführt, daß von den boulangistischen Blättern nur noch „L'Intransigeant“ starken Absatz (250 000—300 000 Exemplare täglich) findet. Die „Presse“, „République“, „Petite République“ fristen mit knapper Noth ihr Dasein und „La Cocarde“ ist derart aufs Trockene gerathen, daß die Redakteure des Blattes seit 3 Wochen auf ihr Monatsgehalt warten müssen. Nach der „Magdeburger Zeitung“ haben sich fünfzehn der als Boulangisten gewählten Abgeordneten der bonapartistischen Partei angeschlossen; der Zerfall der Boulangistengruppe dürfte noch vor dem Zusammentritt der Kammer erfolgen. — Der „Matin“ hat einen Mitarbeiter nach Jersey zu Boulanger geschickt, wo dieser sich im Hotel de la Pomme d'Or zu Saint-Helier häuslich mit seiner Begleiterin, deren Kammerfrau, einem Sekretär, vier Dienern und vier Pferden eingerichtet hat. Wie es scheint, wird er seinen ersten Plan, eine Villa zu beziehen, nicht durchführen, weil das Leben im Gasthofe viel billiger, Alles in Allem auf hundert Francs täglich, zu stehen kommt und er auf diese Weise keine Pflichten der Gastfreundschaft zu erfüllen hat. Nach Boulangers Erklärungen war die Niederlage bei den Wahlen nur eine relative und hätte eine Partei, die schrittweise vorgehen will, damit zufrieden sein können. Die partiellen Wahlen im Nord, der Somme, der Charente und in Paris hatten leider die Hoffnungen zu hoch gespannt und Boulanger wie seine ganze Umgebung träumte von einem vollständigen Siege.

Großbritannien und Irland.

* **London**, 23. Oktober. „Truth“ versichert, daß der Gesundheitszustand des Prinzen von Wales andauernd schwere Besorgnisse errege, und daß seine jetzige Reise nach Athen gegen den Rath der Aerzte unternommen sei, welche von den unvermeidlichen Anstrengungen schlimme Folgen befürchten.

Lokales.

Posen, 25. Oktober.

r. **Vakante Stellen für Militäranwärter.** Im Bezirk des V. Armeekorps: Sofort beim Magistrat von Grünberg die Stellen von zwei Polizeisergeanten mit je 1050 M. Gehalt und 60 M. Kleidergeldzuschuß; das Gehalt steigt von 5 zu 5 Jahren um 37,50 M. bis zum Maximum von 1200 M. — Sofort beim Amtsgericht Lähn die Stelle eines Kanzleigehilfen mit 40—50 M. monatlich. — Zum 1. November d. J. beim Magistrat von Lauban die Stelle eines Meldelistenführers mit 50 M. monatlich. — Zum 1. Dezember d. J. beim Postamt Meseritz die Stelle eines Landbriefträgers mit 510 M. Gehalt und 108 M. Wohnungsgeldzuschuß. — Sofort beim Magistrat von Polkwitz (Kr. Glogau) die Stelle eines Stadtwachtmeisters mit 600 M. Gehalt und einigen Nebeneinnahmen. — Zum 1. Februar 1890 beim Eisenbahn-Betriebsamt Posen-Kreuzburg 3 Stellen für den Zugbegleitungsdienst, und zwar 1 Stelle als Schaffner und 2 Stellen als Bremser; zunächst monatlich je 57,50 M., nach Ablauf der Probezeit und Ablegung der Prüfung erfolgt etatsmäßige Anstellung, und zwar: als Bremser mit 690 M. und als Schaffner mit 780 M. Jahresgehalt, welches bis auf 990 M. steigt; außerdem wird der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß gewährt, welcher für Posen 180, für Kreuzburg 108 M. jährlich beträgt; ferner bei den Fahrten Fahr- und Stundengelder; bei guter Führung und nach Ablegung der vorgeschriebenen Prüfungen Beförderung zum Packmeister und Zugführer. — Zum 1. November d. J. beim Amtsgericht Pudewitz die Stelle eines Kanzleigehilfen mit ungefähr 50 M. monatlich; Vergütung nach der geschriebenen Seitenzahl, 5—6 Pf. pro Seite; auch kann der Schreiblohn auf 8—10 Pf. erhöht werden. — Sofort bezw. bis zum 1. April 1890 beim kö[illegible]lichen Eisenbahnbetriebsamt Glogau-

---

die Kugel grundfalsch aufsetze, daher seine Würfe stets fehlschlagen müßten. Mir fast unbewußt hatte der liebe Mann plötzlich die schöne schwere lignum sanctum-Kugel in meine Hand gedrückt und bat mich mit den freundlichsten Worten, für seine Rechnung diesen und die nachfolgenden Würfe zu thun, da ihn auf kurze Zeit Geschäfte ins Haus riefen. Ich nahm das Anerbieten freudig an, war bald mit den übrigen Spielern im eifrigen Gespräch verwickelt, wurde gefragt und fragte, gab und erhielt Bescheid und spielte mit so viel Glück, daß ich manch schönen Groschen gewonnen hatte, als die zunehmende Dämmerung dem Spiele ein Ende machte. — Endlich trat der Wirth in unsern Kreis und dankend überreichte ich den Gewinnst, sah nach der Aufwärterin, um meine Zeche zu bezahlen und wollte mich, da ich sie nicht erblicken konnte, entfernen, sie aufzusuchen.

Indem ich nun Kratzfüße zog und Bücklinge machte, dabei stets nach guter Sitte rückwärts ging, stieß ich an eine lange gedeckte Tafel, die von mir im Eifer des Spiels — wofern sie nicht eben im Augenblick der Erde entstiegen war — nicht bemerkt wurde. Da ergriff mich mein Wirth an den Schultern und drückte mich auf den nächststehenden Stuhl neben sich nieder, indem er sprach: „Sie bleiben mein Gast, Herr Magister“, — „Zum Abendbrot!“ rief Alles und nahm Platz in bunter Reihe an dem wohlbesetzten Tisch. Herrlicher Braten wurde herumgereicht, köstlich duftender alter Rheinwein perlte in den Römern; ich genoß mit allen Sinnen. Stets füllte sich von Neuem mein Glas — da that sich mein Herz weit auf und nach alter Ungarsitte brachte ich ein herzliches Lebehoch meinem Wirthe! Jubelnd klirrten die Gläser an einander und der Herr mit der schön geformten Nase brachte mir mit Würde und Anmuth ein Glas mit dem Zurufe: „Heil Ungarns hohem König! Heil dem edlen Ungarvolke! Heil seinen braven Lehrern! Heil Ihnen und Glück, Herr Magister!“

Ich stieß an mit Freudenthränen im Auge, im Herzen hallten des Mannes Worte wider und ich ließ im Stillen alle, alle mir Theuren leben im Vaterlande. Nun folgten Toaste auf Toaste — Weimars Großherzog, Deutschland, seine Gelehrten, alle edlen Menschen ließ ich leben und wurde von Freude und der Liebfrauenmilch so begeistert, daß ich Schillers Hymnus an die Freude, mein Lieblingslied, anstimmte, in welches in vollem Chor die heiteren Tischgenossen einstimmten. Als er zu Ende gesungen war (es leuchtete bereits hoch am Sternendome der Vollmond) und Alles sich zum Aufbruch erhob, da überkam es mich mit unbezwinglicher Gewalt, nochmals ergriff ich mein Glas und rief begeistert: „Hoch lebe der hochgeliebte Dichter des Hymnus an die Freude!“

Ein lautes: „Er lebe, lebe hoch!“ erscholl, dann war es still und mein blasser Wirth reichte mir sanft die Hand und sprach: „Ich danke Ihnen, werther Freund, und freue mich herzlich, daß meiner Muse Sang auch Ungarns edle Söhne verstehen und lieben.“

Da starrte ich ihm freudig ins Antlitz und schlürfte die köstlichen Freudenperlen mit dem Weine. Mein alter Lavater hatte mich nicht getäuscht, denn eben trat mein Tischnachbar, der kleine lebhafte Herr auf mich zu und sagte, auf meinen Wirth deutend: „Hier, Herr Magister, sehen Sie unsern Schiller, hier — Goethe, und ich bin der alte Wieland!“

---

† **Noch einmal die „Freie Bühne“.** Zum Zeichen deß, daß wir mit unserer gestrigen Abweisung der „Freien Bühne“ und der von ihr bisher produzirten „Dichtungen“ nicht etwa allein stehen, zugleich aber auch zur Kenntnißnahme und Verständigung über Werth und Bedeutung eines Unternehmens, wie es die „Freie Bühne“ ist, citiren wir hier die Auslassungen eines Mitarbeiters der „Kölnischen Zeitung“, die wir Zeile für Zeile, Wort für Wort unterschreiben. In der betreffenden Korrespondenz heißt es: „Es ist der richtige Renommir-Naturalismus, der „wahr“, „überzeugt“ zu sein glaubt, wenn er [illegible]hesten Erscheinungen des Lebens mit den rohesten Mitteln zum Ausdruck bringt. Wie wir aber aus K. Frenzels Bericht in der „National-Zeitung“ sehen, hatten die Herren der „Freien Bühne“, die unerschrockenen Vertreter der neuen Wahrheit, doch nicht den Muth, eine ganz besonders kennzeichnende, die vollendetste Verthierung eines menschlichen Wesens darstellende Szene spielen zu lassen; sie wurde gestrichen. Offenbar ist das deutsche Publikum noch nicht reif genug erachtet worden, die höchste Kunstweisheit, die Tiefe der dichterischen Lebensanschauung in der vollendetsten Gemeinheit zu erkennen. Wenn aber die Herren einmal ans Streichen kommen, wenn sie selber Rücksichten auf „die Sittlichkeitsheuchelei der Bourgeoisästhetik“ nehmen, wo bleibt dann die Folgerichtigkeit ihres Kunstdenkens? Die Berliner Kritiker sind so ziemlich einig darin, daß die wenigen guten Szenen, die eine kräftige Wirkung ausübten, nichts Neues an sich haben, daß aber im Uebrigen nur undramatische Langweile und jugendliche Lebensunkenntniß mit roher Geschmacklosigkeit abwechseln. Freilich ist man dabei bemüht, „weltstädtisch“ sich über den unwillkürlichen Ekel hinwegzusetzen und jenes Talent an Hauptmann zu finden, das man zu anderer Zeit bei andern nicht so eifrig gesucht hat. Unsere Ansicht geht aber dahin, daß diese übertriebene Nachäfferei Ibsens gar keinen fruchtbaren Kunstwerth hat, so lange unser deutsches Publikum noch nicht so großdenkend geworden ist, die höchste Leistung eines Künstlers in der Darstellung der tiefsten menschlichen Verkommenheit zu suchen. Ein verwilderte Landstreicherin kann man gründlich waschen, sie wird dann vielleicht zur Schönheit werden. Ein schmutzstarrendes Drama, wie dasjenige Hauptmanns, läßt sich aber nicht waschen. Werthvoller als dieses Herumsuchen nach Perlen in einem Misthaufen wäre die entschlossene Erklärung, daß ein solcher „Sport“ mit Stücken, deren innere und äußere Unmöglichkeit für weitere Kreise der Nation sofort erkannt werden muß, nur eine für die Kunst werthlose Spielerei unter Zunftgenossen und „Liebhabern“ ist. Eine fruchtbare Reform unserer Theaterzustände kann daraus nicht hervorgehen; wohl aber werden es jetzt verdrehte, unreife junge Leute höchst genial finden, ein Stück zu schreiben, dessen Scheußlichkeit nur den Mitgliedern der „Freien Bühne“ zugänglich gemacht werden kann, und es unter ihrer Würde halten, ein solches zu verfassen, das der übrige „Pöbel“ in Deutschland genießen kann. Daß man dadurch befördert, was man hindern sollte, eine starke Reaktion der spießbürgerlichen Aengstlichkeit und den Triumph der dramatischen Kaufleute, die um so freier schalten können, je weniger sie ernste Talente zu fürchten haben, das sehen diese Herren offenbar nicht ein.“

Stationsort vorbehalten, die Stellen mehrerer Weichensteller mit je 67,50 M. monatliche Diäten; bei der etatsmäßigen Anstellung 810 M. Gehalt, welches bis auf 1050 M. steigt. Ferner die Stellen mehrerer Bahnwärter, zunächst mit je 55 M. monatliche Diäten. Bei etatsmäßiger Anstellung 660 M. Gehalt und der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß; das Gehalt steigt bis zum Höchstbetrage von 750 M. — Im Bezirk des II. Armeekorps: Sofort beim königl. Eisenbahnbetriebsamt **Bromberg** 3 Stellen von Stationsaspiranten; zuerst je 80 M. Monatsbesoldung, welche in 3 Jahren auf 125 M. steigt; sodann nach Maßgabe der abzulegenden Prüfungen Ernennung zum Stationsassistenten, Stationsvorsteher I. und II. Klasse bis zu einem Gehalt von 3200 M. — Zum 1. Dezember d. J. beim Garnisonlazareth zu **Bromberg** die Stelle eines Hilfskrankenwärters mit 50 M. monatlich. — Sofort beim Magistrat von **Exin** die Stelle eines Vollziehungsbeamten mit 180 M. baar und den Vollstreckungsgebühren. Zum 1. Februar 1890 beim Postamt **Schleusenau** die Stelle eines Landbriefträgers mit 510 M. Gehalt und 108 M. Wohnungsgeldzuschuß. — Sofort beim königl. Eisenbahnbetriebsamt **Schneidemühl** 3 Stellen für den Fahrdienst; während der Probezeit je 57,50 M. Monatsremuneration; nach erfolgter Anstellung als etatsmäßiger Bremser 690—990 M. pro Jahr nebst dem zuständigen Wohnungsgeldzuschuß für Unterbeamte; außerdem ca. 200 M. an Fahr-, Stunden- und Nachtgeldern pro Jahr; Aussicht auf Ernennung zum Schaffner, Packmeister und Zugführer.

* **Schifffahrt.** Der Dampfer Posen II. traf gestern Nachmittag mit 4 beladenen Kähnen im Schlepptau von Stettin kommend hier ein und legte am Damm an.

* **Mißgeschick.** Das Dienstmädchen Marie K. passirte gestern Nachmittag den Alten Markt, auf dem Rücken einen Korb mit 9 Schock Eiern tragend. Vor dem Hause Nr. 47 stolpertesie, fiel hin, verschüttete und zerschlug den größten Theil der Eier.

* **Unglücksfall.** Gestern Nachmittag ist im Hause Graben Nr. 20 der 5jährige Sohn des Fuhrunternehmers L. von der Treppe, welche aus dem zweiten in den ersten Stock führt, heruntergefallen und hat den linken Oberschenkel, dicht über dem Knie gebrochen.

* **Aus dem Polizeibericht.** Verhaftet wurde gestern Abend der Arbeiter T. in Jersitz, welcher in einem Anfall von Säuferwahnsinn seine Familie in arger Weise mißhandelte und sämmtliche Wirthschaftsgeräthe zerschlug. — Zugelaufen ein brauner Jagdhund in Breslauerstraße Nr. 18.— Diebstähle. In der vergangenen Nacht wurden einem Restaurateur in Jersitz aus verschlossenem Stall zwei fette Gänse gestohlen. Die Diebe sind entkommen. In der Nacht vom 23. zum 24. d. Mts. sind Diebe in die verschlossene Turnhalle des königlichen Marien-Gymnasiums eingedrungen, haben dort das Leder von einem Voltigir-Pferde und von 4 Sprungböcken abgeschnitten und gestohlen. Das entwendete Leder hat einen Werth von 200 Mark. Polizeilich beschlagnahmt wurde bei einem Fleischer ein trichinöses Schwein. — Verkehrsstörung. Gestern Nachmittag in der sechsten Stunde verlor ein mit Sand beladener Wagen, unmittelbar an der Wallischeibrücke, das linke Vorderrad, wodurch der Betrieb der Pferdebahn auf 20 Minuten behindert wurde.

* **Wasserstand der Warthe.** Telegramm aus Pogorzelice vom 25. Oktober cr. 2,13 Meter.

Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 24. Oktober. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Unbedeutende Zufuhr, ruhiges Geschäft zu gestrigen Preisen. Wild und Geflügel. Rothwild räumte sich schlank und wurde etwas höher bezahlt, Rehwild besser, Hasen sehr knapp, Fasanen höher. Fische. Unverändert. Butter. Geschäft etwas lebhafter, Preise unverändert. Käse. Ruhig. Gemüse, Obst und Südfrüchte. Unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 56—62, IIa 48—54, IIIa 34—38, Kalbfleisch Ia 62—66, IIa 48 - 55, Hammelfleisch Ia 48—52, IIa 36—45, Schweinefleisch 60—65 Mk. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 100—110 M., Speck, ger. 75—80 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,35—0,48, Rothwild per ½ Kilo 0,30—0,40, Rehwild Ia. 0,48—0,58, IIa. bis 0,45, Wildschweine 0,28—0,41 M., Hasen per Stück 3,00—3,90 M.

Wildgeflügel. Fasanenhähne 2,30—3,00 Mk., Fasanenhennen 1,50—2,00 Mk., Krammetsvögel 0,14—0,18 M., Wildenten 1,00—1,40 Mk., Seeenten 50—75, Krickenten 30—40 M., Waldschnepfen 2,00—3,00 M., Bekassinen 0,50 bis 0,60 M., Rebhühner, junge 1,00 bis 1,75 Mk., alte 0,75—0,90 Mk. per Stück.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, junge 2,30—3,50, Enten 1,30—2,25 Mk., Puten 2,50—3,50, Hühner alte 0,95—1,25, do. junge 0,50 bis 0,80 M., Tauben 0,40 bis 0,45 Mark per Stück.

Fische. Hechte per 50 Kilo 56—60, Zander 100, Barsche 50, Karpfen große — Mk., do. mittelgr 64 Mk., do. kleine 57—64, Schleie 87 Mk., Bleie 50—53 Mk., Aland 56 Mk., bunte Fische (Plötze 2c.) do. 20—40 M., Aale, gr. 97 M., do. mittelgr. 56 M., do. kleine 40 M. Krebse, große, p. Schock 5—7 M., mittelgr. 1,75—3,70 M., do. kleine 10 Centimeter 0,75—1,20 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 120—122 M., IIa. 114—118, schlesische, pommersche und posensche Ia. 119,00—120,00, do. do. IIa. 114—118 M., ger. Hofbutter 110—115 M., Landbutter 85—93 M. — Eier. Hochprima Eier 3,20—3,40 Mark, Prima do. —, per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Dabersche Speisekartoffeln 1,00—1,60 M., do. blaue 1,20—1,60 M., do. Rosen- 1,20—1,50 M., do weiße 1,20—1,60 M. Zwiebeln 5,50 M. per 50 Kilogramm, Mohrrüben, lange per 50 Liter 1,00 Mark, Gurken Schlangen- große per Schock — Mark, Blumenkohl, per 100 Kopf 25—30 Mark, Kohlrabi, per Schock 0,50 bis 0,60 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 2 M., Spinat, per 50 Ltr. 0,75 M., Kochäpfel 3—5 M., Tafeläpfel, diverse Sorten —, M. per 50 Kilo, Kochbirnen per 50 Liter 8—10 M., Tafelbirnen div. 10—20 M., Pflaumen, pr. 50 Liter —,— M., Weintrauben p. 50 Kg. div. brutto mit Korb, 10—30 M., ungar. do. 10—40 M., italienische do. 35—40 M.

Marktpreise zu **Breslau** am 24. Oktober.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.		gute Höchster M. Pf.	gute Niedrigst. M. Pf.	mittlere Höchster M. Pf.	mittlere Niedrigst. M. Pf.	geringe Waare Höchster M. Pf.	geringe Waare Niedrigst. M. Pf.
Weizen, weißer	pro 100 Kilog.	18 20	18 —	17 60	17 20	16 60	16 10
Weizen, gelber alter		18 10	17 80	17 50	17 10	16 50	16 —
Roggen		17 —	16 80	16 60	16 30	16 10	15 90
Gerste		16 50	16 —	15 70	15 30	14 50	13 —
Hafer		16 —	15 80	15 60	15 40	15 20	14 80
Erbsen		16 50	16 —	15 50	15 —	14 50	14 —

Raps, per 100 Kilogramm, 29,80 — 28,10 — 26,60 Mark.
Winterrübsen 29,— — 27,60 — 26,— Mark.
Sommerrübsen —,— — —,— — —,— Mark.
Dotter —,—, — Mark.
Schlaglein 21,50 — 20,30 — 18,— Mark.
Hanfsaat —,—, — Mark.
Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08 — 0,09 — 0,10 Mark.

** **Berlin,** 24. Oktober. Nach amtlicher Feststellung seitens der Aeltesten der Kaufmannschaft kostete Spiritus loko ohne Faß frei ins Haus oder auf den Speicher geliefert per 100 Liter à 100 pCt.

Unversteuert, mit 50 M. Verbrauchsabgabe:

Am 18. Oktober 1889 53 M. 70 Pf. a 53 M. 30 Pf., am 19. Oktober 53 M. 20 Pf. a 52 M. 80 Pf., am 21. Oktober 52 M. 60 Pf. a 52 M. 40 Pf., am 22. Oktober 52 M. 30 Pf., am 23. Oktober 52 M. 60 Pf., am 24. Oktober 52 M. 60 Pf.

Unversteuert, mit 70 M. Verbrauchsabgabe:

Am 18. Oktober 1889 35 M. 10 Pf., am 19. Oktober 33 M. 60 Pf., am 21. Oktober 33 M. a 32 M. 80 Pf., am 22. Oktober 32 M. 80 Pf., am 23. Oktober 33 M. 20 Pf. a 33 M. 10 Pf. a 33 Mk. 20 Pf., am 24. Oktober 33 M. 10 Pf.

Bromberg, 24. Oktober. (Bericht der Handelskammer.) Weizen: feiner 171—175 Mark, geringer nach Qualität 160—170 M., feinster über Notiz. — Roggen: nach Qualität 153—158 Mark. — Kocherbsen nominell 152—160 Mark. — Futtererbsen 140—150 Mark. — Braugerste 145—160 Mark. — Mahl- und Futtergerste 135—145 Mark. Hafer nach Qualität 140—155 Mark. — Spiritus 50er Konsum 51,00 Mark, 70er 31,50 Mark.

** **Berlin,** 25. Oktober. [Städtischer Zentralviehhof.] (Privattelegramm der „Posener Zeitung.“) Zum Verkauf standen: 534 Rinder, umgesetzt 350 Stück, Preis unverändert, 1256 Schweine, Preis 56—64 Mark, Markt nicht geräumt, 769 Kälber: Ia. 52—62 Pf., IIa. 40—50 Pf., Geschäft: matter, 229 Hammel, umsatzlos.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

2. Schleuse
Vom 23. bis 24. Oktober, Mittags 12 Uhr.
Louis Bartels XIV. 81, leer, Danzig-Fuchsschwanz.
Holzflößerei.

Vom Hafen: Tour Nr. 435, H. A. Nr. 528, 555, 556, 558, J. Kretschmer-Bromberg für J. G. Ludendorf u. Co.-Stettin; Tour Nr. 436, H. A. Nr. 489, derselbe für L. Rodemann-Bromberg; Tour Nr. 437, H. A. Nr. 490, derselbe für A. Wegener-Charlottenburg; Tour Nr. 438, H. A. Nr. 493, derselbe für Lindner u. Daenell-Stettin mit zusammen 32¼ Schleusungen sind abgeschleust.

Gegenwärtig schleust:
Tour Nr. 439, H. A. Nr. 469, C. Stolz-Driesen.

Telegraphische Nachrichten.

Sydney, 25. Oktober. Das Reutersche Bureau meldet, daß Nachrichten aus Apia vom 15. Oktober zufolge, bei Savaii ein Kampf zwischen den Anhängern Malietoas und Tamaseses stattfand. Jede Partei soll 300 Mann stark gewesen und mehrere getödtet oder verwundet sein. Wer gesiegt hat, ist noch unbekannt.

Amtlicher Marktbericht der Marktkommission in der Stadt Posen

vom 25. Oktober 1889.

Gegenstand.			gute W. M.	gute W. Pf.	mittel W. M.	mittel W. Pf.	gering. W. M.	gering. W. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf
Weizen	höchster	pro 100 Kilogramm	—	—	17	50	17	—	17	13
	niedrigster		—	—	17	30	16	70		
Roggen	höchster		16	60	16	—	15	40	15	82
	niedrigster		16	30	15	60	15	—		
Gerste	höchster		16	50	15	50	14	80	15	35
	niedrigster		16	10	15	10	14	10		
Hafer	höchster		16	50	15	70	15	—	15	52
	niedrigster		16	20	15	40	14	30		

Andere Artikel.

		höchst. M.	Pf.	niedr. M.	Pf.	Mitte. M.	Pf.			höchst. M.	Pf.	niedr. M.	Pf.	Mitte M.	Pf
Stroh	pro 100 Kilo							Bauchfleisch	pro 1 Kilo	1	20	1	—	1	10
Richt-		7	—	6	50	6	75	Schweinefl.		1	40	1	30	1	35
Krumm-		—	—	—	—	—	—	Kalbfleisch		1	20	1	10	1	15
Heu		6	25	6	—	6	13	Hammelfl.		1	20	1	10	1	15
Erbsen		—	—	—	—	—	—	Speck		1	80	1	60	1	70
Linsen		—	—	—	—	—	—	Butter		2	20	1	80	2	—
Bohnen		—	—	—	—	—	—	Rind. Nierentalg		1	—	—	80	—	90
Kartoffeln		3	—	2	—	2	50	Eier pr. Schock		3	—	2	90	2	95
Rindfl. v. d. Keule v. 1	kg	1	40	1	20	1	30								

Marktbericht der Kaufmännischen Vereinigung.

Posen, den 25. Oktober.

Pro 100 Kilogramm.

	feine W.	mittl. W.	ord. W.
Weizen . .	18 M. 20 Pf.	17 M. 50 Pf.	16 M. 50 Pf.
Roggen . .	16 „ 40 „	16 „ 20 „	16 „ — „
Gerste . .	16 „ 50 „	14 „ 70 „	13 „ — „
Hafer . . .	15 „ 90 „	15 „ — „	14 „ — „
Kartoffeln . .	2 „ 60 „	2 „ — „	— „ — „

Die Marktkommission.

Posener Wochenmarkt.

s. **Posen,** 25. Oktober.

Der Landmarkt, mit Getreide ziemlich gut befahren, verkehrte heute sehr rege. Käufer zahlreich, Kauflust recht lebhaft, Preise fest. Der Zentner Roggen 7,75—8 Mark. Weizen 8,50—9 M. Gerste 8,25 bis 8,50 M. Hafer 7,75—8 M. Der Markt wurde rasch geräumt. Heu sehr wenig (nur in Bunden) zu 25—30 Pfg. Stroh, das Schock 39 bis 40 Mark, bundweise 70—75 Pg. Die Tonne Aepfel 1—1,50 M. Die Tonne graue Reinetten 1,25—1,40 M. Die Zufuhr auf dem Alten Markt in Kartoffeln war über den lokalen Bedarf, weiße und rothe in allen Spielarten. Der Zentner weiße 1,10, rothe 1,20 bis 1,30 Mark. Weißkraut über den Bedarf in großen Wagenladungen. Die Mandel von 40—55 Pfennige. Der Zentner Wrucken 1,20—1,30 M. Geflügel, außer Puten, reichlich. Eine Gans 3 bis 9 Mark. Ein Paar Hühner 1,40—3 M. Ein Paar Enten 2—3,75 M. Das Geschäft sehr lebhaft. Eier wenig, die Mandel 75 Pf. Butter viel, auch in feiner Qualität, besonders unter den kleinen Angeboten. Ein Kopf Blumenkohl 10—35 Pf. Ein Bund Oberrüben 5 Pf. Das Pfund Zwiebeln 8—10 Pfennige. Ein Pfund Aepfel 10—15 Pf. Der Auftrieb auf dem Viehmarkte in Fettschweinen deckte reichlich den Bedarf, der Zentner 46—48 Mark. Ferkel, mehr als bisher angeboten, Preise fest, im Durchschnitt etwas höher als bisher. Ein Paar 10—12 Wochen alte Ferkel bis 45 M., ein Paar 8—9 Wochen alte Ferkel 30—35 M. Kauflust sehr lebhaft. Es wurde alles verkauft. Hammel knapp, das Pfund Lebend-Gewicht 18—20 Pf. Kälber, nicht reichlich, das Pfund Lebend-Gewicht 25—28 Pf. Rinder nahe an 40 Stück, meistens Milchkühe mit und ohne Kälber. Die Preise der kleinen Kühe 105—135 Mark, größere Kühe 150—180 M. Schlachtvieh wenig, im Preise von 18—21 M. Geschäft im Ganzen rege. Das Angebot auf dem Fischmarkt genügte. Ein Pfund Mittel-Hechte 70—75 Pf., ein Pfund Karpfen 75—80 Pf., Schleie 60 Pf., Barsche 55 bis 60 Pf., Barwine 60 Pf., Bleie 25—40 Pf. Krebse sehr wenig, die Mandel 40—75 Pf. Sehr groß war das Angebot auf dem Sapiehaplatze, der Marktbesuch außerordentlich stark. Das Geschäft sehr lebhaft, namentlich im Revier des Geflügels und der Butter. Preise des Geflügels unverändert. Das Pfund Butter bis 1,10 M. Eine Mandel Eier 75—80 Pfennige. Wild mäßig angeboten. Ein Hase 2 bis 3 Mark. Ein Paar Rebhühner 1,50—2 M. Ein Paar Krammetsvögel 40—45 Pfennige. Obst, Aepfel und Gemüse in großen Mengen, das Pfund Aepfel 10—15 Pf. Weintrauben 30—45 Pf. das Pfund.

Börse zu Posen.

Posen, 25. Oktober. [Amtlicher Börsenbericht.]

Spiritus. Gekündigt —.— L. Kündigungspreis (50er) 50 30, (70er) 30,70. (Loko ohne Faß) (50er) 50,30, (70er) 30,70.

Posen, 25. Oktober. [Börsenbericht.]

Spiritus still. Loko ohne Faß (50er) 50,30, (70er) 30,70.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 25. Oktober. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

		Not. v. 24.			Not. v. 24.
Weizen ruhig			**Spiritus** fest		
pr. Novbr.-Dezbr.	184 25	184 75	**unverst.** mit Abgabe		
„ April-Mai 1890	192 25	192 50	v. **50 M.** loco o. F.	52 80	52 60
Roggen ruhig			„ Novbr.-Dezbr.	50 50	50 30
„ Novbr.-Dezbr.	166 —	166 —	**unverst** mit Abgabe		
„ April-Mai 1890	167 75	168 —	v. **70 M.** loco o. F.	33 40	33 10
Rüböl matter			„ Oktober-Novbr.	31 80	31 60
pr. Novbr.-Dezbr.	64 50	65 10	„ Novbr.-Dezbr.	31 20	31 —
Hafer ruhig			„ April-Mai 1890	32 20	32 10
pr. April-Mai 1890	155 50	155 50	„ Oktober	33 20	33 10

Kündig. in **Roggen** 550 Wspl. — Kündig. in **Spiritus** 50,000 Ltr.

Deutsche 3½% Reichsa.	102 50	102 60	Russ. 4½% Bdkr.-Pfdbr.	97 90	97 90
Konsolidirte 4% Anl.	106 50	106 50	Poln. 5% Pfandbr.	62 —	62 10
Pos. 4% Pfandbriefe	100 70	100 60	Poln. Liquid.-Pfdbr.	56 90	57 —
Pos. 3½% Pfandbr.	100 25	100 20	Ungar. 4% Goldrente	86 25	86 50
Pos. Rentenbriefe	104 25	104 30	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	165 50	165 60
Oestr. Banknoten	171 05	171 30	Oestr.-Fr. Staatsb. ultimo	100 50	101 60
Oestr. Silberrente	73 —	73 —	Lombarden ultimo	54 10	54 10
Russ. Banknoten	211 30	211 60	**Fondstimmung**		
Russ. konf. Anl. 1871	— —	— —	befestigend		

Spiritus, zum Schluß ermattend.

Ostpr. Südb. E. S. A.	95 50	95 90	Pos. Provinz. B. A.	— —	— —
Mainz Ludwighf. dto.	125 60	125 50	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	65 50	65 30	Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —
Mekl. Franzb. Friedr.	163 75	163 70	Berl Handelsgesellsch	194 25	194 90
Warsch-Wien. E. S. A	195 50	199 —	Deutsche B. Akt.	171 90	171 90
Galizier E. St. Akt.	82 25	82 50	Diskonto Kommandit	235 40	235 50
Russ 4% konf. Anl. 1880	93 40	93 50	Königs- u. Laurahütte	176 25	175 25
dto. 6% Goldrente	113 60	113 60	Dortm. St. Pr. La. A.	126 20	125 90
dto. zw. Orient. Anl.	64 60	64 90	Inowrazl. Steinsalz	51 —	51 50
dto. Präm.-Anl. 1866	152 —	153 —	Schwarzkopf	280 —	279 50
Italienische Rente	93 40	93 60	Bochumer	231 50	231 25
Rum. 6% Anl. 1880	106 60	106 70	Gruson	230 —	236 —

Nachbörse: Staatsbahn 100 60 Kredit 165 80 Diskonto-Kom. 235 20
Russische Noten 211 20 (ultimo)

Stettin, den 25. Oktober. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

		Not. v. 24.			Not. v. 24.
Weizen ruhig			**Spiritus** ruhig		
Nov.-Dez. a. Usan.	181 —	181 50	**unverst.** mit Abgabe		
Nov.-Dez. neue „	— —	— —	v. **50 M.** loco o. F.	51 40	51 50
April-Mai a. Usance	188 —	188 50	**unverst.** mit Abgabe		
April-Mai neue „	— —	— —	v **70 M.** loco o. F.	31 90	32 —
Roggen ruhig			pr. Novbr.-Dezbr.	30 60	30 60
Nov.-Dez. a. Usan.	161 —	160 50	pr. April-Mai	31 70	31 50
Nov.-Dez. neue „	— —	— —	**Rüböl** ruhig		
April-Mai a. Usance	164 —	164 —	pr. Novbr.-Dezbr.	— —	— —
April-Mai neue „	— —	— —	pr. April-Mai	61 50	61 50
			Petroleum ruhig	12 —	12 —

Petroleum loco versteuert Usance 1½ %.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 24. Oktober, Morgens 8 Uhr

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nach d. Meeresniv. reduz. in mm.	Wind.		Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmore	765	still		heiter	3
Aberdeen .	766	NW	1	wolkig	4
Christiansund	766	S	2	halb bedeckt	2
Kopenhagen .	762	NO	4	bedeckt	5
Stockholm .	766	NO	6	bedeckt	2
Haparanda .	770	SW	2	bedeckt	0
Petersburg .	—				
Moskau . .	763	ONO	2	Schnee	—6
Cork, Queenst	764	N	3	heiter	6
Cherbourg .	757	SSW	2	bedeckt	11
Helder . .	759	NNO	2	bedeckt	9
Sylt . . .	760	O	5	Regen	5
Hamburg . .	760	SO	1	Nebel	8
Swinemünde	761	NO	3	Regen	8
Neufahrwasser	757	NNO	5	Regen	5
Memel . .	758	NO	4	bedeckt	—1
Paris . . .	763	SW	2	Dunst	7
Münster . .	760	S	1	bedeckt	9
Karlsruhe .	764	still		bedeckt	9
Wiesbaden .	763	SW	1	wolkig	6
München . .	765	SW	4	heiter	8
Chemnitz . .	763	S	2	heiter [1]	8
Berlin . . .	761	W	2	wolkig	8
Wien . . .	760	W	2	wolkenlos	9
Breslau . .	760	W	5	bedeckt	8
Ile d'Aix .	763	SO	3	heiter	11
Nizza . . .	764	ONO	5	halb bedeckt	11
Triest . . .	765	SSO	1	wolkenlos	15

[1]) Reif.

Skala für die Windstärke.

1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Die Luftdruckvertheilung ist über West-Europa eine ziemlich gleichmäßige und daher die Luftbewegung allenthalben schwach bei mildem, veränderlichem, vielfach nebligem Wetter. Nur an der ostdeutschen Küste wehen, unter dem Einflusse eines Minimums in West-Rußland, mäßige bis starke nordöstliche Winde bei kaltem Wetter mit Regen- oder Schneefällen. Breslau und Helgoland melden 20, Kiel 22, Swinemünde 42 mm Regen.

Deutsche Seewarte.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 24. Oktober Mittags 1,96 Meter.
„ „ 25. „ Morgens 2,06 „
„ „ 25. „ Mittags 2,08 „

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 24. Oktober Abends: 16,3 Normalkerzen.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.